

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: 1-2

Artikel: In Holz denken : Kollektionen Röthlisberger
Autor: Tobler, Konrad / Sonderegger, Christina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Holz denken

Interview: Konrad Tobler
Fotos: Niklaus Spoerri

«Hier wird intensiv mit Holz gearbeitet, ja in Holz gedacht.» Das ist das Fazit des Möbeldesigners Heinz Baumann. Zusammen mit der Kunsthistorikerin und Design-Kuratorin Christina Sonderegger analysiert und kritisiert er die achte Ausgabe der Röthlisberger Kollektion, die vor dreissig Jahren zum ersten Mal erschien und seither wichtige Designer zeigt.

?

Was ist das Markenzeichen der Kollektion Röthlisberger?

Christina Sonderegger: Auch für ihre achte Ausgabe arbeitet Röthlisberger sowohl mit jungen Designern als auch mit Klassikern wie Hans Eichenberger oder Trix und Robert Haussmann. Neu sind für mich die japanische Designerin Tomoko Azumi, aber auch Beat Karrer, den ich ebenfalls auf der experimentellen Seite sehe. Kurz, bei Röthlisberger gibt es stets die Kontinuität der Zusammenarbeit, aber auch das Überraschende – wie es seit einer Weile das Atelier Oi in die Kollektion einbringt.

Heinz Baumann: Auf den ersten Blick sieht man: Alle diese Möbel sind aus technischer Sicht anspruchsvoll und kompliziert zu bauen. Auch das ist ein Markenzeichen von Röthlisberger: Man sucht ständig nach technischen und formalen Neuerungen, die kaum nachbaubar sind.

?

In welcher Tradition des Schweizer Möbeldesigns steht Röthlisberger?

Christina Sonderegger: Mir fällt die hohe Qualität auf, dazu kommt die Freude an der Erfindung, ja, am Tüfteln. Zugleich sehe ich eine Art von Understatement. Die Möbel sehen simpel aus, erst auf den zweiten Blick erkennt man deren Raffinesse. All das sind typisch schweizerische Qualitäten. Man benutzt zwar edle Hölzer wie FSC-lizenziertes Tropenholz, Eiche, Birnbaum, Edelkastanie – aber das wird unaufdringlich vor Augen geführt. Besonders bei dieser achten Kollektion, etwa beim Schrank von Hans-Jörg Ruch oder beim Regal von Beat Karrer.

Heinz Baumann: Das Regal von Beat Karrer wirkt puristisch. Die Idee, dass das Regal einen Spielraum hat, weil man es von 110 auf 160 Zentimeter verlängern kann, ist nicht auf den



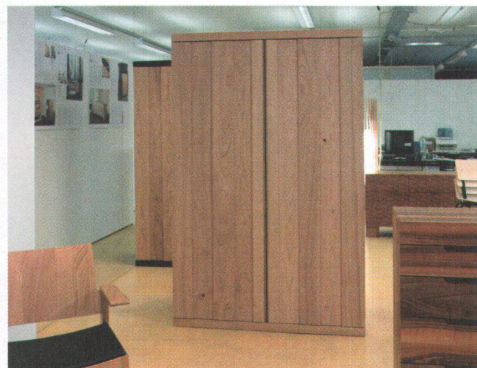
1



3



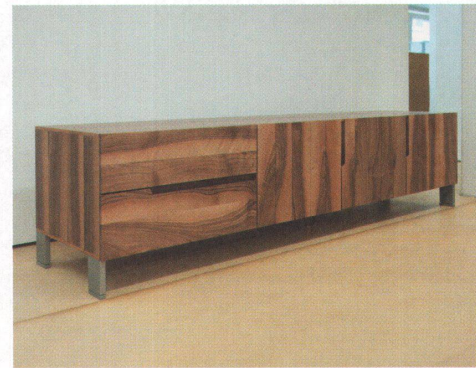
5



2



4



6

ersten Blick erkennbar. Sie ist aber nachvollziehbar. Dagegen spricht der Tisch «Alumette» von Atelier Oi eine völlig andere Sprache: Das ist japanisch, fernöstlich.

Christina Sonderegger: Wunderschön, dass Atelier Oi mit den massiven Tischbeinen aus Holz bricht, wie sie die deutschen Designer Philipp Mainzer und Florian Asche für ihr Label «e15» entwickelt hatten – vor gut zehn Jahren. Und die tausendfach kopiert wurden: Immer dasselbe, man kann das beinahe schon nicht mehr sehen.

Heinz Baumann: Raffiniert ist, dass Atelier Oi den Fuss in eine Art Fachwerk auflöst und dass der Tisch asymmetrisch ist. Das ist auch technisch sehr spannend gelöst.

? Und wenn Sie Tisch und Stuhl von Atelier Oi vergleichen?

Christina Sonderegger: Der Tisch wirkt leichter. Der Stuhl hat zu viel Flechtwerk und Querstäbe. Stellt man Tisch und Stühle zusammen, ergibt das ein Gehölz. Andererseits lässt sich der Tisch kaum mit etwas anderem kombinieren. Tisch und Stühle ergeben eine Einheit.

Heinz Baumann: Zu viele Details. Um die raffinierte Konstruktion des Tisches zur Geltung kommen zu lassen, müsste man einen anderen Stuhl dazustellen, zum Beispiel einen aus Metall oder einen schwarzen.

Christina Sonderegger: Aber: Der Tisch ist ein Manifest, ein Zeichen. Er steht für ein Umdenken in der Konstruktion heutiger Tische. Als Kuratorin am Schweizerischen Landesmuseum müsste ich ihn deshalb unbedingt in die Sammlung aufnehmen. Interessant ist, dass er Dinge aufnimmt, die es bereits vor hundert Jahren gab.

? Vor hundert Jahren?

Christina Sonderegger: Ich denke an Formen des Jugendstils oder an die Gotik mit ihren Streben und dem Masswerk, das in historisierende Möbelentwürfe aufgenommen wurde.

Heinz Baumann: Oder an die Bugholzmöbel von Thonet. Wenn man mit derart feinen Elementen arbeitet, braucht es für die Konstruktion aus statischen Gründen diese Verstrebungen. Und so entsteht ein Bild: Dieses Bein hat auch etwas von einem Baum mit Ästen.

? Welche Stücke der achten Kollektion gehören in eine Design Sammlung?

Christina Sonderegger: Neben dem Tisch von Atelier Oi sicher der Schrank von Hans-Jörg Ruch. Mir gefällt die Entstehungsgeschichte des Schrankes: Es ging um einen Umbau in einem Haus im Engadin und da hat Ruch als Architekt mit Blick auf traditionelle Schränke ein neues Möbel entwickelt. Der Schrank hat etwas Alpines. Auf den ersten Blick meint man, jeder könne dieses Möbel bauen, sieht man aber das Innenleben und die Konstruktion, wird klar: Es ist vom Feinsten. Das meinte ich mit dem Understatement.

Heinz Baumann: Wir sehen hier die älteste Konstruktion, mit der man eine Fläche aus Massivholz stabil halten kann: mit einer gefüllten Rahmenkonstruktion. Aber Hans-Jörg Ruch interpretiert das alte Problem von Rahmen und Füllung neu. Der Rahmen umgibt die Füllung nicht, sondern

ist hier sozusagen in die Füllung eingelassen. Die Füllbretter sind flexibel. Das sieht man an der Verzahnung, die der Füllung ein Spiel von etwa 3 Millimetern lässt. So kann das Holz arbeiten. Beim Sideboard von Hanspeter Steiger wird das gleiche Prinzip angewendet, nur dass dieses hier weniger hölzern-rustikal daherkommt.

Christina Sonderegger: Mit diesem geflammten Holz wirkt auf mich das Sideboard ebenso rustikal wie der Schrank. Ich frage mich, ob es nicht zuviel Maserung aufweist.

Heinz Baumann: Hat man solch schön gezeichnetes Holz, muss man nicht mehr gestalten. Je mehr man damit macht, desto gefährlicher wird es. Ich wünschte mir das Möbel ohne horizontale und vertikale Griffe. Aber der Anspruch, mit Massivholz zu arbeiten, führt notwendigerweise zu bestimmten Konstruktionen und diese zu solchen Lösungen.

? Wurde hier zu viel überlegt?

Christina Sonderegger: Das Sideboard wirkt ambivalent: zu urban als Möbeltyp einerseits, zu hölzern von den Details und dem Material her andererseits. Umgekehrt sind selbstverständlich die Schubladen perfekt. Ein leichter Anstoss – und sie schliessen sich wie von selbst. Das hebt aber die Unentschiedenheit zwischen der raffinierten Form, der Funktion und dem Material nicht auf. Das stimmt für mich beim Schrank von Hans-Jörg Ruch viel eher.

? Was macht ein gutes Möbel aus?

Christina Sonderegger: Für mich ist es wichtig, ob und wie mich Möbel ansprechen. Das Taktile spielt eine wichtige Rolle, auch beim Sideboard von Trix und Robert Haussmann. Dieses Geflecht will man ertasten – und entdeckt Griffe in den Vertiefungen erst auf den zweiten Blick. Die Kredenz hat eine humane Grösse. Das gefällt mir. Und weil es ein typisches Haussmann-Möbel ist, hat es noch etwas Überraschendes, wie den Spiegel im Innern.

Heinz Baumann: Die Idee der gewellten Front kann ich gut nachvollziehen. Das ermöglicht, dass es für die Griffe kein zusätzliches Element braucht, das nur irritieren würde. Hier entwickelt sich die Funktion optimal aus dem Ornament.

? Was halten Sie vom üppigen Ornament, das beinahe wie ein Op-Art-Effekt wirkt?

Christina Sonderegger: Das ist die purifizierte, zurückhaltende Fortführung des Manierismo der Achtzigerjahre.

Heinz Baumann: Was mir hier auffällt, ist der Sockel. Er bildet ein zusätzliches Element zum Schrankkörper. Und der Sockel ist beim Möbelbau ähnlich problematisch wie in der Skulptur: Er hebt das Möbel ab.

Christina Sonderegger: Vielleicht sollte der Sockel zurückversetzt werden und nicht als Bruch des Ornaments erscheinen. Holz plus Welle ist ja an sich schon viel. Bei Hans-Jörg Ruch dagegen ist das klar gelöst: Der Sockel ist wie eine Sockelleiste in den Schrankkörper eingefügt.

? Welches Fazit ziehen Sie, nachdem Sie die 8. Röthlisberger Kollektion genauer betrachtet haben?

Heinz Baumann: Ich habe Freude, dass hier so intensiv mit Holz gearbeitet, ja, in Holz gedacht wird. Allerdings scheinen mir viele Möbel wie Kopfgeburten. Es sind Hightech-Produkte, anspruchsvoll in der Produktion, die immer wieder von der Lust an der Konstruktion sprechen.

Christina Sonderegger: Eine solche Linie hat eine Vorreiterrolle und provoziert die Gestalterszene im positiven Sinne. Was wir hier sehen, sind viele funktionale Möbel. Ausser dem Tisch von Atelier Oi hat es wenig Eyecatcher. Auch das gehört zum charakteristischen Understatement der Kollektion, das ich schätze. •



Die Gesprächsteilnehmenden

--> Heinz Baumann ist Möbeldesigner und lebt und arbeitet in Altstätten, wo er 1981 seine eigene Manufaktur gründete. Seine Entwürfe erhielten mehrere Preise und sind in der Design Sammlung des Museums für Gestaltung Zürich vertreten.

www.moebelmanufaktur.ch

--> Christina Sonderegger ist Kunsthistorikerin und Kuratorin am Schweizerischen Landesmuseum Zürich. Sie ist spezialisiert auf Möbel und Design des 20. Jahrhunderts.

1-2 Statt eines Rahmens halten horizontale Hölzer die Füllbretter des Schrankes, gestaltet von Hans-Jörg Ruch, fest.

3-4 Das harte, FSC-lizenzierte Holz Arura Vermelho ermöglichte Atelier Oi eine filigrane Konstruktion für Stuhl und Tisch «Alumette». Sie zeigt, wie die Kräfte wirken.

5-6 Mit gediegen gleitenden Schubladen in einer Massivholz-Konstruktion interpretiert Hanspeter Steiger das Sideboard neu.